

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 206.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Donnerstag, den 3. September 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 2. Sept. Die Feste Givet am 31. August gefallen.

Der Generalquartiermeister v. Stein.
(Wolffbüro.)

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 31. Aug. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser den siegreichen Feldherrn im Osten, General Hindenburg, zum Generalobersten ernannt, das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen und folgendes Telegramm gefandt: „Großes Hauptquartier, den 29. August. Durch den in dreitägiger Kämpfe errungenen vollen Sieg über die russische Armee hat die Armee sich für immer den Dank des Vaterlandes erworben. Mit ganz Deutschland schließt sich auf diese Leistung der Armee unter Ihrer Führung. Uebermitteln Sie den braven Truppen meine kaiserliche Anerkennung. Wilhelm.“

Die Schlacht im Südosten.

Österreichisches Kriegspressequartier, 31. Aug. Die Kämpfe bei Lemberg dauern noch weiter an. Das Eintreffen einer neuen österreichisch-ungarischen Armee gegen Tomaszow schließt die ungeheure Schlachtenfront. Alle verfügbaren Kräfte sind auf beiden Seiten konzentriert. Die österreichische Situation ist weiter günstig.

Die erste eroberte Fahne.

Unsere neulichen Mitteilung über die Eroberung einer französischen Fahne wird der „Frankf. Ztg.“ gesendet, daß jener Infanterist aus Rimbeck bei Paderborn, der die Fahne eroberte, an sich röhrt, nicht Fischer, sondern ein Sohn armer jüdischer Eltern.

Kriegstrophäen.

In Darmstadt sind am Samstag abend 22 Waggons mit französischem Kriegsmaterial wie Kanonen, Maschinengewehren, Munitionswagen und dergleichen angekommen. Zwei Kanonen und zwei Maschinengewehre fanden sich im Schloß auf und wurden dort von vielen Soldaten besichtigt.

Der Gesundheitszustand im Heere.

Berlin, 1. Sept. Der Gesundheitszustand unseres im Feld stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht vorgekommen. Freilich stehen unsere Truppen zum Teil in feindlichem Lande, das sich, bis dahin keiner so guten sanitären Aufsicht erfreute, wie unsere Heimat und deren Bevölkerung. Manche Träger der Keime ansteckender Krankheiten sind in sich birgt. Doch waltet gegen die Uebelstände die größte Vorsicht im Heere. Die Bodenschuzimfaltung wird durchgeführt und wird im Notfall auch bei der Bevölkerung durchgeführt.

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Graf erhob sich plötzlich von seinem Sessel, das Gesicht färbte sich vor Zorn und in großer Verärgerung rief er aus: „Fort, auf der Stelle fort mit diesem Schlingensiefel! Ich dulde keinen Italiener in meinem Schloß!“

„Wie du willst“, sagte er, „nur bin ich in einiger Verlegenheit, wie ich dem armen Menschen gegenüber die plötzliche Entlassung begründen soll.“

„Sage ihm, daß ich inzwischen schon einen andern angeworben habe, entschädige ihn reichlich und laß ihn fort.“

„Dürfte er nicht wenigstens heute hier übernachten? Es ist schon spät.“

„Nein, er soll gehen, auf der Stelle gehen!“ rief der Vater mit dem ganzen Eigensinn des Alters. „Zahle ihm den Lohn für ein Vierteljahr, meinerwegen für ein halbes Jahr“, sagte er schon wieder etwas ruhiger hinzu, „damit wird er ja wohl zufrieden sein.“

Der Sohn wagte keinen weiteren Widerspruch, sondern sagte in seiner lebenswürdigen Weise, die das Herz des Vaters so sehr gewonnen hatte: „Wie Du es wünschst, ich werde sogleich mit ihm sprechen.“

Mit einem freundlichen, ruhigen Lächeln verließ er das Zimmer, während er sich doch in seinem Innern sehr bedrückt fühlte. Selten kam es ihm so schwer an, einen Befehl seines Vaters auszuführen wie diesmal. Er hatte sich so geirrt, einen solchen tüchtigen Menschen für den Stallknecht in Tannhausen gefunden zu haben und nun trieb die wunderliche Laune seines Vaters ihn schon wieder hinweg.

Wie der Italiener nur die Vorkasse aufnehmen würde? Er mochte sie ihm noch so schonend beibringen, mußte sie doch viel Stränkendes für ihn haben.

Die Sache ging aber im ganzen viel leichter, als Bernhard befürchtet hatte.

Leonardo, der sich lange mit der Sorge für das schwarz mitgenommene Pferd des jungen Grafen aufgehalten und alsdann

Deutsche Flottenerfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „New-York Journal of Commerce“ aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg zugerichtet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Ueber die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Schanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armierten Kreuzer „Minotower“ und „Dartmouth“ oder die spanischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Der Dreiverband über die deutschen Siege.

Berlin, 1. Sept. Der „Börs. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die geschlagenen Heerführer des Dreiverbandes geben unter lahmten Ausreden ihre Niederlagen im Westen wie im Osten zu. Das französische Kriegsamt sagt euphemistisch: „Unser linker Flügel war nicht sehr glücklich, die Deutschen rücken auf La Fère vor.“ Das „Echo de Paris“ knüpft hieran den Kommentar: „Die Deutschen stehen 100 Kilometer von Paris! Es fällt uns schwer, zu glauben, daß sie keine aufhält.“ Der englische Kriegsminister Ritchie bezieht die bisherigen englischen Verluste auf 6000 Mann und kennzeichnet die Kriegslage mit der wenig begründeten Zuversicht: „Wenn die Deutschen jetzt eine Schlacht verlieren, bedeutet es für sie eine Katastrophe, wenn wir sie auch nur festhalten, kommt es zu dem gleichen Ergebnis.“ Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ bemerkt hierzu: „Der Lord vergißt die dritte und wahrscheinlichste Möglichkeit, nämlich, daß er wieder geschlagen werden kann.“ Das Petersburger amtliche Depeschbüro umschreibt den deutschen Sieg in Ostpreußen in ergötzlicher Weise lakonisch mit den Worten: „Neue Truppen zeigen sich in der deutschen Front, die eine Offensivbewegung gemacht hat.“

Zeppelinfurcht.

Rotterdam, 1. Sept. Der Marinefachverständige der „Times“ äußert die Befürchtung, daß die Deutschen, sobald sie einen Hafen im Pas de Calais b fügen, dort einen Stützpunkt für ihre Luftfahrzeuge errichten werden, was für England sehr bedrohlich wäre. Die englischen Sportmänner sollen sich daher zu Gruppen vereinigen und für eine Saison das Entenschießen unterlassen. Sie sollen sich zum Beschießen von Luftfahrzeugen in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Aus Paris.

Paris, 31. Aug. Aus Paris wird gemeldet: Deutsche Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angekommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärtransporte nunmehr beendet seien, die Zivilbevölkerung genügende Gelegenheit habe, in Zügen, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. In Paris hatte man bis zuletzt gehofft, daß der deutsche Vor-

marsch durch die verschanzten Lager von La Fère und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengestaltung aufgehalten werden würde. Nunmehr tröstet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügten.

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mittag eine ganze Stunde über Paris schwebte und drei Bomben herabwarf. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Bäckerbeseiter, der an der Kasse saß; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recolette; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege, und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerweh, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen ließ der Aeroplan mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2½ Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiben des Wortlauts: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Pichon erörtert im „Petit Journal“ den Plan, mehrere hunderttausend Japaner zur Unterstützung des Dreiverbandes nach Europa kommen zu lassen, was seiner Ansicht nach bei der voraussichtlich langen Dauer des Krieges wohl möglich wäre.

Erneutes Aufgebot der französischen Streitmacht.

Genf, 31. Aug. Der französische Kriegsminister beschloß, die Jahressklasse 1914, die Reserve des aktiven Heeres, sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen, welche vorläufig zurückgestellt waren.

Die Territorialarmee, die in größerem Umfang aufgeboden worden ist, bildet ein besonderes Glied des französischen Heeres, das selbständig neben dessen drei Hauptteilen, dem Feldheer, der Reserve und den Ersatzformationen besteht. Die Territorialarmee bildet im Heer eine, auch im Frieden völlig organisierte Truppe mit bestimmten Standorten und eigenem Offizierkorps. Die Mannschaften der Territorialarmee stehen im Alter von 24 bis 41 Jahren, entsprechen also insofern etwa den deutschen Landwehrlenten. 2. Aufgebots. Im Kriege wird die Territorialarmee folgendermaßen verwendet: als Besatzung von Festungen, im Küstenschutz, im Felde und im Etappendienst.

Zur Einnahme von Montmedy.

sei erklärend noch folgendes berichtet:

Montmedy ist Arrondissementshauptstadt und Festung im franz. Departement Maas. Um diesen befestigten Platz haben schon viele Kämpfe stattgefunden.

die übrigen seiner Obhut anvertrauten Pferde in Augenschein genommen, hatte noch nicht Zeit gefunden, an die eigene Einrichtung zu denken und den ihn daran mahnenden Christian mit einem: „Später, später, das hat Zeit!“ abgewiesen. Bernhard fand ihn daher noch in den Stallungen und kaum hatte er abzuern und verlegen die Einleitung zu seiner ihm so heimlichen Vorkasse vorgebracht, da sah er sich von dem Italiener schon verstanden.

„Aha, der Graf Tannhausen will mich nicht“, sagte er und über sein finsternes Gesicht flog ein Lächeln, das dieses nicht erhellte, sondern es, wenn möglich, noch finsterner erscheinen ließ.

Bernhard bemühte sich, ihm auseinanderzusetzen, daß sein Vater während seiner Abwesenheit einen andern Reitknecht verpflichtet habe, der morgen seine Stelle antreten solle; aber die Notlage wurde dem wahrheitsliebenden jungen Manne recht schwer und Leonardo unterbrach ihn, indem er mit einer wegwerfenden Handbewegung sagte: „Geben Sie sich doch weiter keine Mühe mit Erklärungen, Herr Graf. Ihr Herr Vater will mich nicht, das ist vollständig genug; untermies ist es gewohnt, nach dem Launen großer Herren heute aufgenommen und morgen fortgejagt zu werden. Direktor Volzet weiß wohl kaum, daß ich ihm ausgedient bin, und wenn auch, er nimmt mich doch wieder.“

„Sie sollen auf keinen Fall zu Schaden kommen, mein Vater hat mir erlaubt, Ihnen die halbjährige Rate des bedungenen Lohnes zu zahlen“, — und er legte ihm die Summe in blanken Goldstücken auf den Tisch.

„Das ist ja sehr großzügig von dem Herrn Grafen“, sagte der Italiener, indem er das Geld einstrich, aber es klang mehr spöttisch als dankbar und er verzog keine Miene dabei. Ohne Gruß verließ er den Stall und das Schloß.

Mit einem Seufzer der Erleichterung schaute ihm der alte Christian nach: „Gott sei Dank, daß er fort ist.“

„Ach Du, Alter? Was habi Ihr, mein Vater und Du, nur gegen den Menschen?“

„Er ist ein finsterner, unangenehmer Gesell, der garnicht in unsern Haushalt gepaßt haben würde“, entgegnete Christian mit dem Freimut des langjährigen Dieners, der sich schon ein Wort erlauben darf. „Aber ich wußte es gleich, als ich hörte, was er für ein Landsmann war, daß der Herr Graf ihn hier nicht dulden würde. Er haßt die Italiener.“

Mehrere Male wurde die Festung von den Franzosen eingenommen, mußte aber immer wieder an die Spanier zurückgegeben werden, bis sie 1659 endgültig an Frankreich fiel. 1815 ward sie von den norddeutschen Bundes- truppen und Preußen belagert und zur Kapitulation gezwungen und 1870 wurde die Festung als wichtiger Eisenbahnknotenpunkt von den Deutschen unter General v. Kameke vom 7.-14. Dez. belagert und zur Uebergabe gezwungen. — Das dritte Mal sieht die Festung also deutsche Truppen in ihren Mauern. Der Fall der Festung 4 Wochen nach der Mobilmachung beweist die Vorzüglichkeit unseres strategischen Aufmarsches und die tapfere Haltung unserer braven Truppen.

Pariser Stimmung.

Kopenhagen, 1. Sept. In Paris erregt das Gefühl der Unsicherheit Va gen und Besorgnis aller Bevölkerungs- kreise. Der Sonntag trug trotz des sonnigen Wetters ein ernstes, düsteres Gepräge, das noch dadurch erhöht wurde, daß ein deutscher Flieger über Paris e sahien. Dieses Gefühl der Ungewißheit übt selbst seine Wirkung auf die leitenden Kreise. So schreibt Clemenceau in seinem Blatte: Wir erhalten täglich lange Berichte, die jedoch von Tatsachen ent- blößt sind. In den amtlichen Communiqués finden sich nur Worte, und ganz Frankreich erwartet Handlungen. Wie ist der sichere Optimismus des Kriegsministers mit dem vorgefertigten Bericht des Generalstabes in Einklang zu bringen? Millerand will vom Hauptquartier befriedigt zurückgekehrt sein. Wie kann er „von der Somme bis zu den Vogesen“ sprechen, wenn wir niemals zu wissen bekommen haben, daß unsere Truppen bis zur Somme zurückgegangen waren? Clemenceau wendet sich dann an Frankreichs Verbündete und sagt: Wir haben mehrere Verbündete. Der endgültige Sieg ist uns sicher. Wenn es sich aber darum handelt, Frankreich zu verteidigen, so ist das eine Ehre, die in erster Linie den Franzosen selbst zukommt.

Apia in englischen Händen.

Rotterdam, 1. Sept. Der englische Kolonialminister erhielt eine Depesche des Gouverneurs aus Neuseeland mit der Mitteilung, daß Apia in Deutsch-Samoa nach Belagerung durch eine englische Expedition am 29. August kapituliert hat.

Das Verbrechen Englands an der weißen Rasse.

Berlin, 31. Aug. (W. T. B.) Nichtamtlich. In den Blättern wird ein Rotschrei der katholischen Missionen an die christlichen Mächte veröffentlicht, der von den Leitern der in Afrika ar- beitenden deutschen und österreichischen katholischen Missionsgesellschaften unterzeichnet ist und in dem es u. a. heißt:

Mitten hinein in die Wirren dieses europäischen Krieges kommt die Kunde, daß England den Krieg auch in unsere afrikanischen Kolonien hineingetragen hat. Ein wahres Entsetzen muß alle Freunde des christlichen Missionswerkes und jeglicher zivilisatorischen Koloniarbeit bei dieser Nachricht ergreifen. Bisher haben in Afrika alle weißen Völker soli- darisch den Eingeborenen gegenübergestanden. Nur so glaubten sie ihre Autorität aufrechterhalten zu können. Das Missionswerk ist durch inter- nationale Abmachungen als ein gemeinschaft- liches Werk aller christlichen Nationen anerkannt und unter internationalen Schutz gestellt. In der Kong- o-akte ist ausdrücklich vereinbart, daß kriegerische Ver- waltungen unter europäischen Mächten nicht auf Afri- kanisches Gebiet übertragen werden dürfen, vielmehr die Signatarmächte solidarisch für die Aufrecht- erhaltung der Ruhe zu sorgen haben. Und nun zer- reißt England diese Solidarität, erschüttert in der Wurzel die Autorität der weißen Rasse und trägt den Krieg in eine Bevölkerung hinein, welche ihm nur völlig verständnislos gegenüberstehen kann. Bisher standen in Afrika vor den Augen der Eingeborenen

die Weißen als geschlossene, unerschütterliche Einheit da: nunmehr soll den Eingeborenen ein blutiger Kampf zwischen Weißen vorgeführt werden, bei dem die Ein- geborenen unvermeidlich Partei ergreifen müssen. Jeder Kenner der Lage weiß, welches gefährliche Spiel das bedeutet. Sehr bald werden die Eingeborenen zu dem fragenden Gedanken übergehen, ob sie nicht den Augenblick benutzen können, um die ganze Herrschaft der Weißen abzuschütteln. Das kann zu Aufständen und Kämpfen führen, welche das ganze so mühsam aufgebaute Missionswerk zerstören müssen.

Zum Schluß des Aufrufs wird an alle Kolonial- mächte die dringende Bitte gerichtet, das ihrige dazu beizutragen, daß wenigstens Afrika und seine einheim- ische Bevölkerung freigehalten werden von den Fähr- nissen eines Krieges, dessen Wirkungen dort noch un- endlich viel verhängnisvoller sein müssen als in Europa.

Amerika und das Vorgehen Japans.

Berlin, 31. Aug. Dem hiesigen Vertreter eines großen Amsterdamer Hauses ist aus London folgende Meldung zu- gegangen: Japans Auftreten hat Amerika aufs höchste erregt, da Japans Absicht, sich territorial in China auszubreiten, klar ist. Der Alarm der New-Yorker Presse macht in London großen Eindruck. Die Mängel der kriegerischen Vorbereitungen Frankreichs wirken hier gleichfalls verstimmend, so daß die skeptischen Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit der Teil- nahme Englands sich mehren.

China und Japan.

London, 31. Aug. Reuter meldet aus New-York, daß China ein Anerbieten Japans, etwaige Un- ruhen in China zu unterdrücken, zurückge- wiesen habe.

Verschiedene Meldungen.

Frankfurt, 31. Aug. (W. T. B.) Nichtamtlich. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus London vom 30. August: Die „Times“ schiebt die Schuld an der englischen Niederlage bei Tournai dem Aus- bleiben der versprochenen französischen Hilfe zu und zitiert den Ausspruch eines englischen Militärs: „Die Deutschen kommen über uns wie eine Sturmflut, der nichts standhält.“

Hannover, 31. Aug. Im Munsterlager sind am Sonntag die ersten 12.000 englischen Kriegs- gefangenen eingetroffen. Im Gegensatz zu den ge- fangenen Franzosen und Belgiern machen die Eng- länder in ihrem grünlich-grauen Wollanzug äußerlich einen vorteilhafteren Eindruck, doch sind alle sehr be- drückt. Mit den in den letzten Tagen eingetroffenen Zuaven befinden sich jetzt 25.000 Gefangene im Munster- lager.

Berlin, 1. Sept. Als freudige Botschaft zum Sedantage begrüßen „Lokalanzeiger“ und „Morgenpost“ die neuesten Mitteilungen des Generalquartiermeisters aus dem großen Hauptquartier. Das erstgenannte Blatt schreibt: Ein Geschenk, wie es würdiger und schöner nicht gemacht werden kann, ist den Deutschen zum Jahrestage der Schlacht bei Sedan beschert worden. Nachrichten von neuen Siegen im Westen, Nachrichten von der alle Erwartungen weit hinter sich lassenden Bedeutung des Erfolges im Osten. Da die Franzosen nicht mehr lügen konnten, daß sie selbst einen Spazier- gang nach Berlin machen, wollen sie dies den Mosko- witzern überlassen. So rasch wie möglich, sollten diese in der Hauptstadt sein. Nun sind diese Gedanken ver- flogen und die Hoffnung zertrümmert. Wir aber haben den Sieg im Westen und im Osten an unsere Fahnen geheftet, weil wir nicht von einem Spaziergang nach Petersburg und Paris geträumt haben und nicht in hoffärtiger Ueberhebung unsere Feinde unterschätzten. Und so werden wir es weiter halten. In der „Morgen- post“ heißt es: Mit unbeschreiblichem Jubel erfüllt uns

vor allem die Kunde aus dem Osten. Nun ist der Widersacher, der das preussische Kernland bedrückt, der unüberwindlichen Tapferkeit unseres Heeres zum- geschlagen, die Provinz von allem Leid und aller Dunkel- befreit. Das war bei Tannenberg keine Niederlage, das war eine Vernichtung und Zertrümmerung der eingebrungenen Moskowiten. Unter der Ueberbretung „Das Gottesgericht“ wird in der „Boschischen Zeitung“ gesagt: Fast vermag es der Geist nicht zu fassen, was zu gleicher Zeit dem deutschen Volke kundgegeben wird über den Sieg auf Sieg im Westen und Osten. Es ist wie ein Gottesgericht, das über den Osten hereinkommt, über die Urheber dieses furchtbaren Krieges. In der „Kreuzzeitung“ wird gesagt: Die bange Sorge, die wir um den Osten hatten, ist von uns genommen. Dispreußen ist, das dürfen wir annehmen, nun völlig von den russischen Eindringlingen geräumt. Ein frischer Aufatmen raucht wie ein gewaltiger Flügel aus dem deutschen Adlers, der dem russischen Doppeladler die heißen Kämpfe so blutige Wunden geschlagen hat.

Günstig läßt sich der Fortgang der Kämpfe in Polen an. Der „Boschischen Zeitung“ zufolge wird der Kriegsberichterstatter der „Sonn- und Montag- zeitung“ in Wien, daß der österreichisch-ungarische Flügel gegen Cholm vordringt.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ von gestern davon, die Schlachten bei Lemberg an. Das Eingreifen der neuen österreichischen Gruppe gegen Tomaszow hat die ungeheure Schlachtenfront geschlossen. Alle verfügbaren Kräfte seien auf beiden Seiten konzentriert. Das russische Zentrum in der Schlacht zwischen Brest und Injeßtr war von General Rennenkampf befreit. Dieser zeichnete sich mehrfach im russisch-japanischen Kriege aus und gilt für einen der tüchtigsten und be- fähigsten Führer der Russen.

Die geschlagenen Führer der Tripleentente- bündeten geben unter lahmten Ausreden ihre Nieder- lagen im Westen und Osten zu.

In Paris hat das Gefühl der Unsicherheit, das aus Stockholm gemeldet wird, alle Bevölkerungskreise ergriffen. Dem „Manchester Guard“ wird aus Berlin berichtet, die Militärbehörden hätten die Maßregeln er- troffen, den Verkauf englischer Blätter zu verhindern. In der Folge davon sei das Publikum überzeugt, daß Blätter müßten niederschmetternde Berichte enthalten, die von den Franzosen geheim gehalten werden sollten. In einem Bericht der „Times“ über die britischen der belgisch-französischen Grenze werden die britischen Verluste als ansehnlich bezeichnet. Viele Regimenter seien vernichtet und hätten den größten Teil ihrer Offiziere verloren. Der Korrespondent meint, der fran- zösische Generalstab habe die deutsche Truppenmacht unterschätzt.

Berlin, 31. Aug. (W. T. B.) Amtlich. Der Kriegs- ministerium kann daher bis auf weiteres Kriegs- willige an die Ersatztruppen nicht überweisen. Mit- ington, sei es schriftlich bei dem Kriegsministerium oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Berücksichtigung. Sobald die Einstellung von Freiwilligen später wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

Berlin, 1. Sept. In Maßfeg. nördlich von Brest ist am 26. August der preussische Oberleutnant v. Wilhelms von Schönau-Carolath im Kampf ge- fallen. Er ist am 31. August 1881 zu Wellendorf geboren und der Sohn des am 23. Februar 1910 gestorbenen Pre- von Schönau-Carolath.

Wien, 30. Aug. (Nichtamtlich.) Der ent- scheidende Sieg des Generals v. Hindenburg in Ostpreußen ist hier mit ganz besonderer Freude begrüßt worden. Man schreibt ihm angesichts der Ge- eignisse auf dem allgemeinen östlichen Kriegsschauplatz erhöhte Bedeutung zu und sieht ihn in Verbindung mit den Erfolgen von Krasnik und Lublin als einen Vorbedeutung für den endgültigen Ausgang des Krieges.

Ewersburg war seinem Umfange nach kleiner und lag nicht so einträglich wie Tannhausen. Früher und Wielen haben nicht in allererster Kultur, im Fort hatte die Art etwas be- gehaut, ohne daß ganz ausreichend für Nachwuchs gesorgt worden war, dagegen hatte man viel Sorgfalt auf den Park und die Gartenanlagen verwendet und das Schloßchen nach innen hin außen sehr gut in Stand gehalten.

Das war aber dem General, der auch die wertvolle Einrich- oon dem früheren Besitzer mit übernommen hatte, gerade so viel. Er war ein lebenslustiger Herr, noch in guten Jahren, er leinestwegs den eitrigen Landwirt spielte, sondern einen an- nehmen Aufenthalt für seine älteren und alten Tage haben, die guten Tage dieser Welt genießen und sie auch andere mit- genießen lassen wollte.

Eine ansehnliche Pension, sowie ein nicht unbeträchtliches Mo- mögen, das er selbst besaß und das seine Frau mit in die Welt gebracht hatte, dünkte ihm mehr als ausreichend, um die Welt in einem bequemen Leben und zur Entfaltung einer weiträumigen Gastfreundschaft zu gewähren; indes fehlte es in der Umge- nicht an Leuten, die die Köpfe schüttelten und meinten, General Mannhof treibe es doch wohl flatter, als seine Verbältnisse und eigentlich gestatteten und sein sorgloses, verschwenderisches Leben stehe wenig im Einklang mit dem seiner Gattin, die ähnlich hausälterlich und bedacht aufs Sparen war, was ihr freilich nur in recht kleinem Maßstabe gelingen wollte.

Das Ehepaar besaß drei Kinder, zwei Töchter, von denen die älteste neunzehn, die jüngere sechzehn Jahre alt war, und lobten erst aus der Pension zurückgekehrt war, und einen Sohn, Edgar, den ältesten der Geschwister, der als Leutnant im 1. Mecklenburg bei dem dort garnisonierenden Infanterieregiment ein- und sehr häufig allein oder mit Kameraden auf längeren Aus- längeren Urlaub unter das gastliche Dach des Vaterhauses einkehrte.

Dies war auch der Fall am letzten Sonntag des Mai, wenige Tage nachdem Graf Bernhard Tannhausen mit auf seinen in Liebenheim den Kunstreiter als Reitmeister für den Bestand seines Vaters angeworben und ihn dann so schnell auf seinen des letzteren wieder hatte entlassen müssen.

Die Familie, zu der sich noch ein einige Wochen Gell in- Leutnant Graf Georg Bodewitz, der für einige Wochen Gell in-

brachte fast immer seine Ferien in Tannhausen zu und hatte seinen günstigen Einfluß auf den ehemaligen Bögling bewahrt.

Dr. Reis war es auch gewesen, der den Jüngling heimlich angelockt, in die Welt hinauszugehen, um Herz und Geist zu erweitern, und Graf Tannhausen hatte sich doch verständig genug gezeigt, die Notwendigkeit eines solchen Schrittes einzusehen. Er mochte es selbst gefühlt haben, daß Bernhard im Vaterhause verweilt werden würde, daß er einer gewissen Härte be- durfte. Obwohl es ihm einen schweren Kampf gekostet, hatte er doch einwillig, den Sohn hinauszugehen zu lassen.

Bernhard hatte schon mit siebzehn Jahren an einem Gym- nasium sein Abiturientenexamen abgelegt, alsdann eine wirt- schaftliche Hochschule und noch ein Jahr die Universität besucht worauf er beim ersten Garde-Dräger-Regiment in Berlin sein Jahr als Einjährig-Freiwilliger abgab und Reserveoffizier geworden war. Nur in den Ferien oder mit kurzem Urlaub war er zum Vater zurückgekehrt, für den diese Besuche in seiner Einsamkeit Sonnenblitze gewesen waren. Dennoch hatte er Bernhard, nachdem seine Ausbildung vollendet, noch ein volles Jahr zum Reisen gewährt. Der junge Graf hatte die verschiedensten Gegenden Deutschlands, hatte Frankreich und England, Belgien und Holland besucht, nur von Italien war er fern gehalten worden durch ein Nachtgebot des Vaters, das er, so sehr es ihn nach dem Sonnenlande zog, nicht zu überschreiten gewagt.

Seit ein paar Monaten lebte er jetzt wieder dauernd in Tannhausen und Graf Hubert war unlagbar glücklich darüber. Er hoffte, sich nun nicht wieder von dem Sohne zu trennen und in nicht zu ferner Zeit das stille Schloß durch eine Schwieger- tochter und Enkel belebt zu sehen.

Ungefähr eine Stunde von Tannhausen entfernt lag Ewers- burg, das Gut des pensionierten Generals Baron von Mannhof. Es war kein alter feudaler Herrenhof wie jener und nicht seit Jahrhunderten im Besitz derselben Familie, sondern im Laufe der Zeit durch Kauf und Verkauf durch mehrere Hände gegangen. Baron Mannhof, der als kommandierender General zuletzt in Königsberg gestanden, hatte es erst gekauft, nachdem er den Abschied genommen, weil seine Gemahlin für das liebliche Thüringen, wo sie mehrmals Sommerfrische gehalten, eine be- sondere Vorliebe gefaßt hatte.

„Warum nur?“ hatte Graf Bernhard gern gefragt, aber er unterließ es. Wohl mußte der Alte, der schon in jungen Jahren bei seinem Vater gewesen war, die Ereignisse, die diesen zu seiner wunderlichen, an Idiosynkrasie grenzenden Abneigung gebracht hatten, ziemlich gut kennen, aber es widersetzte dem Feingefühl des jungen Mannes, einen andern nach Dingen zu fragen, die sein Vater aus irgend welchem Grunde vor ihm geheim zu halten wünschte; herrschte doch sonst zwischen ihnen eine wahrhaft seltsame Harmonie.

Graf Hubert Tannhausen kränkelte seit Jahren und verließ nur sehr selten das Schloß und dessen nächste Umgebung. Er litt sehr stark an Rheumatismus und mußte sich vor jeder Er- kältung hüten, während er früher jeder Witterung getrost hatte und besonders ein großer Liebhaber der Jagd gewesen war. Seine Krankheit machte ihn mürrisch und launenhaft, den Sohn ließ er selten, etwas davon fühlen, er hätte ihn am liebsten immer bei sich behalten, sich niemals von ihm getrennt, und Bernhard vergalt es ihm.

Trotz seiner Jugend war er ein tüchtiger Charakter, nur seine grenzenlose Liebe zum Vater ließ ihn diesem gegenüber und in allen Angelegenheiten, die Bezug auf ihn hatten, etwas zu schwach, weich und unselbständig erscheinen.

Der Vater vermochte alles über ihn, ein Wort von ihm genügte. Freilich legte auch der alte Graf die zärtlichste Liebe für den Sohn an den Tag und erfüllte ihm jeden Wunsch. Wäre Bernhard nicht eine so reine, innerlich edle, edel vornehme Natur gewesen, die überhöfliche Liebe des Vaters hätte ihm gefährlich werden müssen.

Graf Tannhausen hatte wohl selbst gefühlt, daß es bei der Erziehung des Sohnes eines Gegengewichtes bedurfte und ihm einen vorzüglichen Informator gehalten, dem er zuweilen die Entwicklung seines Wesens, den Drang nach allem Guten und Guten zu verdanken hatte.

„Der Adel muß edel sein, denn er bildet das erste Glied in der Kette unserer sozialen Ordnung“, war stets der Wahlspruch des Dr. Reis gewesen, mit dem Bernhard, auch nachdem er dessen Führung entwachsen war, die innigste Freundschaft verband. Sie standen miteinander in Briefwechsel. Dr. Reis, der nunmehr als Oberlehrer an einem Gymnasium in Magdeburg wirkte,

(Fortsetzung folgt.)

Frankfurt. Ehemalige Bewohner von Lüttich, Löwen, Namur etc., die als Deutsche ausgewiesen wurden und flüchten mußten, kehren bereits in großen Mengen dorthin zurück. Die preussisch-hessischen Staatsbahnen gewähren ihnen auf Grund von Ausweisen freie Fahrt bis zur ehemaligen deutsch-belgischen Grenze.

fc. Frankfurt, 31. Aug. Auf dem heutigen Markt erlitten die Kartoffeln einen erheblichen Preiskurs. Sie gingen gegen die Vorwoche im Großhandel um 1 Mk., im Kleinhandel um 1.50—2.00 Mk. pro 200 Kilogramm im Preise zurück. Bezahlt wurde im Großen 6.00—7.00 Mk. im Kleinen 8.50—9.00 Mk. für 200 Kilogramm.

fc. Frankfurt, 31. Aug. Auf dem heutigen Hauptviehmarkt in Frankfurt, blieben die Preise für Schweine, die in den letzten 3 Wochen durch erheblichen Preisrückgang allmählich wieder auf ihre früheren Höhe gelangt sind, beständig. Einen Preisrückgang von 5—10 Pfg. pro Pfund Schlachtgewicht. Auch Bullen und Kühe machten eine Preisrückwärtsbewegung gegen die Vorwoche durch, wenn auch nicht in so bedeutendem Maße wie bei den Kindern.

Bismar. (Ein Geschenk des Jaren.) Der Männergesangsverein „Sängerbund“ in Vorbeck (Kreis Offen) stellte seinen im Jahre 1911 bei dem Gesangswettstreite in Bismar an der Bahn errungenen dritten Hauptpreisenpreis — eine Stiftung des russischen Jaren — bestehend in einem handgetriebenen Tafelaufsatz, dem Roten Kreuz zur Verfügung. Das Schmuckstück hat nach Schätzung Sachverständiger einen Wert von 800 Mk.

Halle. Auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf, wo 8000 Gefangene untergebracht sind, gelang es, nach amtlicher Mitteilung, einer kleinen Anzahl französischer Frantkireurs, die natürlich in Zivilkleidung sind, zu entfliehen; sie haben bisher nicht wieder ergriffen werden können.

In der Feste Zinna bei Torgau entstand unter den dort untergebrachten 180 französischen und belgischen Offizieren eine blutige Schlacht. Die Station mußte in zwei Teile getrennt werden.

Leipzig. Der Vorstand des Buchdruckerverbandes, eine der bestbesetzten unter den freien Gewerkschaften Deutschlands, rechnet nach vorläufiger Abschätzung mit einer Ausgabe von 4 bis 5 Millionen Mark für die Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder. Von einer am 15. August aufgenommenen Statistik wurden 59 000 Mitglieder (von insgesamt 70 000) erfasst. Bis zum genannten Zeitpunkt waren 11 519 Verbandsmitglieder zum Heeresdienst einberufen, arbeitslos waren am gleichen Termin 14 952 Mitglieder und bei verkürzter Arbeitszeit wurden 6825 Mitglieder beschäftigt. Neben den arbeitslosen erfordern die Unterstützung kranker Mitglieder (1908) und Invaliden (1025) gewaltige Summen. Die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes, die vorbildlich ausgebaut sind, erweisen sich in diesen schweren Zeiten als ein Segen für seine Mitglieder und im weiteren auch für das Wirtschaftsleben des Vaterlandes.

St. Quentin in der Kriegsgeschichte. Der französische Ort St. Quentin, bei dem General French und seinen Engländern aufs breite Maul geklopft wurde, ist eine rührige Industriestadt von 60 000 Einwohnern. In der Kriegsgeschichte ist der Name von St. Quentin bereits zweimal bezeichnet durch zwei für die Franzosen unglückliche Schlachten; in der ersten (1557) besiegten Philipp II. von Spanien und Egmont die Armee Heinrichs II. von Frankreich. Die zweite Schlacht ist als Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Siege eingefügt. Am 19. Januar 1871 fand die entscheidende Schlacht zwischen der französischen Nordarmee unter General Faidherbe, die St. Quentin besetzt hielt, und der Armee unter General v. Goeben, der das 8. und Teile des 1. Korps, zusammen etwa 30 000 Mann, besiegte, statt. Am Vorabend hatte Goeben seine Truppen im Halbkreis im Süden und Südwesten der Stadt zur Schlacht aufgestellt, die sich besonders um den Besitz der Dörfer Juvon, Grugis, Neuville und St. Amand drehte. Alle wurden nach hartnäckigem Kampfe von den Deutschen erobert, beide Flügel der Armee Faidherbes umgangen und er zu schleunigstem Rückzug gezwungen, der bei eingetretener Dunkelheit in regellose Flucht ausartete. Die Franzosen verloren 3000 Tote und Verwundete, 10 000 Gefangene und 6 Geschütze, während die Armee Goebens 94 Offiziere und 3000 Mann verlor.

Einst geschieht's . . .

Wie in einer Vorahnung der jetzigen Ereignisse schrieb einst Emanuel Geibel (1815—1884) das folgende herrliche Gedicht, das wieder den Beweis erbringt, daß ein echter Dichter auch Prophet und Seher ist:

Einst geschieht's, da wird die Schmach
Seines Volkes der Herr zerbrechen;
Der auf Leipzigs Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn zum Bündnis West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen.
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
So du nicht dich selbst verlässest.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Wetter dann verzehren;
Laten wird zu dieser Frist,
Selben dir die Not gebären.

Bis du wieder stark, wie sonst,
Auf der Stirn der Herrschaft Reichen.
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sondergleichen.

Schlage, schlage denn empor,
Läuterungsglut des Heldenbrandes!
Steig' als Phönix draus hervor
Kaiserlaar des deutschen Landes!

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Fortgesetzt heiter und trocken, mittags warm, nachts kühl.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Donnerstag, den 3. Sept., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Wiederaufnahme der Arbeiten am Schulneubau;
2. Ausführung der Dillregulierungsarbeiten;
3. Mitteilungen.

Anschließend: Geheime Sitzung.

Herborn, den 30. August 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:

Ludwig Hofmann, Königlich Bayerat.

Bekanntmachung.

Von jetzt ab können die Verlustlisten auf dem Sitzungszimmer im Rathaus während der Dienststunden eingesehen werden.

Herborn, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der vom Fürsorgeausschuß für den Monat August bewilligten Mietzuschüsse findet **morgen, Donnerstag, nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr** im Sitzungszimmer des Rathauses statt. Die empfangsberechtigten Vermieter wollen sich um diese Zeit einfinden.

Herborn, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ankauf von Rucksäcken durch das Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar.

Das Landsturm-Bataillon hat dringend wasserdichte, handfeste Rucksäcke nötig. Geschäfte oder Privatpersonen, welche solche besitzen, wollen ganze Bestände oder einzelne Rucksäcke dem Landsturm-Bataillon im Bezirkskommando Wehlar übergeben. Anweisung zur Zahlung erfolgt an Ort und Stelle.

Landsturm-Infanterie-Bataillon Wehlar.

P a m p e.

In der Annahme, daß viele unserer Mitbürger bereit sind, Rucksäcke zur Verfügung zu stellen, bin ich gerne bereit, diese entgegen zu nehmen und gesammelt an das Bataillon abzuliefern. Ich bitte deshalb, die Rucksäcke bis **morgen Abend** auf dem Rathaus (Sitzungszimmer) abgeben lassen zu wollen.

Herborn, den 2. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

1. Junge Leute, die mindestens das 16. Lebensjahr vollendet haben und von denen mit Sicherheit zu erwarten ist, daß sie mit vollendetem 17. Lebensjahre felddienstfähig sind, können bis zum 13. September d. J. bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs zur Aufnahme in eine im Korpsbezirk zu errichtende Militärvorbildungsanstalt anmelden.

Sie erhalten in dieser Anstalt bis zum Uebertritt zur Truppe eine vorwiegend militärische Ausbildung.

2. Ueber Zeit und Ort der Bestellung in der Anstalt ergeht spätere Mitteilung. Die Aufnahme erfolgt nach ärztlicher Untersuchung. Die Bewerber müssen vollkommen gesund und frei von körperlichen Gebrechen und wahrnehmbaren Anlagen zu chronischen Krankheiten sein. Eine Prüfung auf Schulbildung findet bei der Aufnahme nicht statt.

Erlittene leichte Strafen schließen die Annahme nicht aus.

3. Eine Verpflichtung, über die gesetzliche Dienstpflicht hinaus zu dienen, erwächst den Aufgenommenen nicht.

4. Bei der Demobilisierung können die Aufgenommenen auf ihren Wunsch, soweit sie noch nicht ausgebildet sind, in eine Unteroffiziersvorschule, soweit sie sich bereits bei einem Truppenteil befinden, in eine Unteroffizierschule unter den für diese Schulen vorgeschriebenen Bedingungen, die auf den Bezirkskommandos einzusehen sind, aufgenommen werden.

5. Inaktive, nur garnisondienstfähige Unteroffiziere jeden Dienstgrades, welche sich zur Ausbildung dieser jungen Leute geeignet erachten, wollen sich ebenso bis zum 13. September d. J. unter Vorlage der nötigen Angaben über Alter, Waffe, bei der sie gestanden, Dienstgrad, militärische Vorbildung, bei einem Bezirkskommando des Korpsbereichs melden. Solche, welche bereits auf einer Unteroffizierschule bezw. Vorschule tätig waren, werden bevorzugt.

Der kommandierende General:

Fehr. v. Gall,

General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß für freiwillige Gaben zum Besten der im Felde kämpfenden Truppen, Verwundeten und Kranken im Bereich des Armee-Korps 2 Abnahmestellen in Frankfurt a. M. und in Abnahmestelle 1 für Sanitätsmittel (Lazarett) Carlton-Hotel, gegenüber dem Hauptbahnhof, Abnahmestelle II für Bekleidungsstücke, Nahrungs- und Genussmittel: Stellvertretende Intendantur des Armee-Korps, Hedderichstraße 59, Erdgeschoss eingerichtet worden sind, welche dem Generalkommando unterstehen.

An diese Abnahmestellen sind alle freiwilligen Gaben (außer Geld) zu richten, gleichviel, ob sie von einzelnen oder von mehreren Gebern gesendet werden. Gaben mit Sonderbestimmung, z. B. für Angehörige einer Provinz, einer Truppengattung usw. anzunehmen, ist nicht zulässig. Derartigen Wünschen kann nicht entsprochen werden. Frachtküden, die mit nachstehender Bezeichnung versehen sind:



kenntlich gemacht und an die Abnahmestellen gebracht werden auf allen Bahnen und der Seereiseverwaltung. Verfügung stehenden Schiffen frachtfrei befördert.

Der den Gaben beizufügende Frachtbrief soll den Inhalt der Sendung und die empfangende Stelle enthalten. Jedes Frachtküden muß mindestens auf zwei Seiten mit einer mit den Angaben des Frachtbriefes stimmenden Aufschrift (aufgeklebter Zettel) versehen sein.

Kleinere Einzelsenden werden zweckmäßig unter einer Aufschrift, von wo sie, nach Gattungen gesendet, zu erwahnen Abnahmestellen zugeführt werden. Für die Abnahme an diese Unterabnahmestellen wird jedoch Frachtpreis nicht gewährt.

Geldbeträge werden an den oben bezeichneten Stellen nicht angenommen. Sie sind ausschließlich in den Aufrufen des Zentralkomitees und Vaterland-Frauenvereins (Hauptvereins), sowie die in den Aufrufen der örtlichen Vereinsorganisationen vom Roten Kreuz gegebenen Sammelstellen abzuführen.

Cassel, den 21. August 1914.

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege:

Hengstenberg, Oberpräsident.

Bekanntmachung.

Vielfach wird darüber geklagt, daß die Preise für Lebensmittel auch im Großhandel unangemessen erhöht worden seien.

Solche Preistreiberien waren schon vorerwähnt in der ersten Bestätigung über die unvermeidlichen Beschränkungen erfolgten, sie nötigen zu scharfen Maßnahmen, falls sie jetzt angeht der Verbesse- und des Standes der Ernte fortgesetzt werden.

Um den Kleinhandel und die Verbraucher vor einer teuerung zu schützen, werden, da wo es nötig ist, Höchstpreise für den Großhandel festgesetzt werden. Gesehe kann alsdann die Behörde die Vorrate übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen auf Rechnung der Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, den Höchstpreis zu verkaufen.

Bei der Festsetzung von Höchstpreisen wird die Marktlage maßgebend sein und auf vorangegangene Preistreiberien keine Rücksicht genommen werden.

Berlin, den 21. August 1914.

Der Minister für Handel und Gewerbe:

5 Pfund Limonaden Sirup 75 Pf.
echten Original-Reichel-Extrakt

von vollem edlen Aroma und wirklichem Fruchtgeschmack in Limonade, Erbsen, Nüssen, Granatäpfeln, Orangen, Zitronen, etc. bereitet man sich selbst durch einfaches Auflösen mit Wasser oder Sekt. Es ist ein nährhaftes, gesund und schmackhaftes Getränk. Vorzüglich auch zu Nachtweihen und als Tafel-Getränk für Protokoll. Unglaublich wertvoll und einzig schön. Nur nach einem Verstehe hat man den richtigen Geschmack. Vor Nachahmungen schützt die Schutzmarke Reichel. Rezeptbuch gratis. Kleinstes Fabrikat Otto Reichel, Berlin.

In Herborn in den Drogerien: A. Doctol, F. Michel.

Neue Kartoffeln,
la. Wetterauer, Perle von Erfurt und Kaiserkrone, versendet per Ztr. 4 00 Mk. (größere Posten billiger), inkl. Sach gegen Nachnahme.

A. Simon II.,
Kartoffelverhandels-Geschäft,
Echzell. Telefon-Anschl.

la. Speisezwiebeln,
halbkugelige Winterware, offerieren per Sach 50 Kilo Mk. 4 20.

Balzer & Nassauer,
Herborn.

Wir kaufen Roggen, Hafer, Weizen, Gerste zu den höchsten Tagespreisen bei Barzahlung.

Hattenbach & Co., Herborn.

Färbe zu Hause
Einfach Praktisch

Heilmann's Färbemittel
Schutzmarke Fuchsen in einem roten Kreis

Kirchliche Nachrichten:
Herborn, den 2. September:
Mittwoch, den 2. Sept., 10 Uhr 10 Min. in der Kirche: Andacht.
Abends 9 Uhr 10 Min. in der Kirche: Andacht.
Lied: 24.
Um 9 Uhr wird ein Gottesdienst gegeben.